

## Der 20. Parteitag der KPCh: Beginn einer neuen Epoche?

Susanne Weigelin-Schwiedrzik

Nr. 16/2022

### Darum geht's

Der 20. Parteitag hat außerhalb der VR China Entsetzen ausgelöst. Xi Jinping hat nicht nur alle Kandidaten für die Führungsgremien der Partei von der Nominierungsliste gestrichen, die zu seinen möglichen Feinden gehören, er hat auch seinen Vorgänger im Amt, Präsident Hu Jintao, der als Kritiker seiner Politik bekannt war, aus dem Versammlungsraum führen lassen. Damit hat er gezeigt, dass er nun durchregieren kann, ohne sich auf lästige Auseinandersetzungen mit anderen Meinungsgruppen innerhalb der Parteiführung und der alten, noch von Deng Xiaoping geprägten Generation einlassen und entsprechende Kompromisse eingehen zu müssen.

Doch weniger klar ist, in welche Richtung sich die KPCh nun politisch bewegen wird. Die veröffentlichten Äußerungen, insbesondere die Eröffnungsrede von Xi Jinping, sind durch vage und vielfach undurchsichtige Formulierungen geprägt. Einen genaueren Eindruck bieten die Änderungen der Statuten der Partei sowie Xis erste Reise nach dem ersten Plenum des 20. ZK und sein kürzlich verfasster Brief an das National Committee on US-China Relations. In den Statuten haben Xi Jinping und seine Ideen über „den Sozialismus chinesischer Prägung in der neuen Epoche“ dieselbe Prominenz erhalten wie die Mao-Zedong-Ideen und die Theorien Deng Xiaopings; seine Reise nach Yan'an, das einstige Zentrum der KPCh im Krieg gegen Japan und Ausgangspunkt der sogenannten Ausrichtungsbewegung, welche die Partei auf ihre Machtübernahme im Jahr 1949 vorbereitete, bereitet die Parteimitglieder auf

harte Zeiten einer Parteisäuberung vor und schwört die Bevölkerung auf eine Rückkehr zu einem asketischen Lebensstil ein. Der Brief nach Amerika sendet versöhnliche Signale und bietet erneut eine Zusammenarbeit zwischen den USA und China bei der Bewältigung der vielen gleichzeitig zu bewältigenden Krisen in dieser Welt an.

Innenpolitisch greift die neue Führung der KPCh auf Methoden der Vergangenheit zurück, als Mao, wann immer die Wirtschaft in Schwierigkeiten geriet, die Ideologie dazu benutzte, die Bevölkerung auf utopische Ziele hin zu orientieren. Außenpolitisch, so ist zu befürchten, wird die KP-Führung mit dem Mittel der Ambivalenz arbeiten als Reaktion auf die offensichtlichen Konflikte zwischen den politischen und den wirtschaftlichen Eliten unter den Alliierten der USA. Die Führung verbreitet Siegesgewissheit, doch zeigen die Erfahrungen der Vergangenheit: Wann immer die Vielstimmigkeit der KP-Führung unterdrückt oder ausgeschaltet wird und die Ideologen die Macht übernehmen, kommt es früher oder später zu gravierenden ökonomischen und sozialen Problemen im Land. Das System sucht nach seiner Dynamik und nach Kanälen, die Vormacht der Ideologie einzuschränken. Zuletzt ist dies 1989 passiert. Damals haben sich die Vertreter der Austeritätspolitik nicht länger als 3 Jahre halten können. Deng Xiaoping drohte mit den Worten: „Wer nicht reformiert, wird entmachtet!“ und leitete damit die nächste Phase von Reform und Öffnung ein.

## Die Faktenlage

Die Rede, die Xi Jinping zur Eröffnung des Parteitages hielt, umfasste nur 29 der 79 Seiten des politischen Berichts. Sie verstand sich auf Allgemeinplätze und enthielt keinerlei eindeutige Aussagen zu den Kernfragen der Innen- und Außenpolitik. Diese Rede wurde noch vor dem Parteitag durch die Führungsgremien der Partei angenommen, welche auf dem 19. Parteitag gewählt wurden. Sie mußte so vage bleiben, weil die Parteitagsregie verlangte, den Ausgang des Entscheidungsprozesses offenzuhalten. Der Parteitag sollte die letzte Entscheidung über Sieg und Niederlage in jenem Machtspiel treffen, das schon seit Monaten in China zu beobachten war.

Dabei waren die Delegierten diesmal unter besonders strikter Kontrolle der Parteiführung ausgewählt worden, um zu garantieren, dass die Parteitagsregie voll aufgehen würde. Der Zwischenfall um den Vorgänger Xi Jinpings, Präsident Hu Jintao, war aber nach all dem, was wir darüber bisher wissen können, nicht geplant.

Abb: v.l.n.r. Wang Yang, Li Keqiang, der abgeführte Hu Jintao und Xi Jinping. Quelle: Noel Celis/AFP/Getty Images gem. [CNN](#)

Zu Beginn des Parteitags hatte Xi sich seinem Vorgänger gegenüber noch besonders freundlich gezeigt und ihm, wie dies in China im Verhältnis der Generationen üblich ist, trotz seiner herausgehobenen Position den Stuhl zurecht gerückt, damit Hu sich leichter hinsetzen konnte. Dabei haben die beiden vor den Kameras offenbar freundlich miteinander geplaudert. Am Ende jedoch, kurz vor der im Modus des Handhebens durchzuführenden Abstimmung über die Zusammensetzung des ZKs, stellte sich das Verhältnis zwischen den beiden ganz anders dar.

Hu Jintao versucht, die rote Mappe zu öffnen, die auf seinem Platz liegt und aller Wahrscheinlichkeit nach die Liste der nominierten ZK Mitglieder enthält. Sein Nachbar, der unlängst kurz in das Licht der Öffentlichkeit getretene Li Zhanshu, versucht, ihn daran zu hindern. Die beiden beginnen miteinander zu sprechen und den Ablauf der Abstimmung dadurch zu stören, dass dieses Gespräch vor den Augen der Delegierten und der internationalen Presse stattfindet, die erst kurz zuvor ihre Plätze eingenommen und ihre Kameras angestellt hatten. Präsident Xi Jinping lehnt sich zurück und nimmt hinter dem Rücken der neben ihm sitzenden Parteioberrsten Blickkontakt mit einer Person auf, die zu ihm kommt und mit ihm spricht.



Diese Person ist Xis Bodyguard. Wenig später kommt ein junger Mann mit Maske in den Raum und fordert Hu auf, ihn aus dem Raum zu begleiten. Hu folgt der Aufforderung nicht und wehrt sich auch dagegen, dass der junge Mann versucht, ihn vom Stuhl zu heben. Erst als der Leiter des ZK-Büros in das Geschehen eingreift, steht Hu auf, spricht ein paar Worte mit Xi Jinping, der ihn noch nicht einmal anschaut, legt seine Hand auf die Schulter von Li Keqiang, der – wie allen bekannt – zu den politischen Freunden Hu Jintaos gehört, und verlässt den Raum.

Das Staatsfernsehen unterbricht die Übertragung der Abschlussveranstaltung des Parteitags und nimmt das reguläre Programm erst nach 3 Stunden wieder auf. Die Öffentlichkeit in der VR China wird über den Vorgang nicht durch die staatlich gelenkten Medien informiert. China News Agency veröffentlicht in englischer Sprache eine Erklärung, wonach der frühere Generalsekretär der Partei Hu Jintao den Raum verließ, weil er sich nicht wohl fühlte und sich in einem Nebenraum erholen musste. Egal, wie man die Situation interpretiert, sie zeigt, dass nicht alles nach Parteitagsregie auf diesem Parteitag lief und dass Xi sich nicht scheute, die auch nur geringste Unbotmäßigkeit zu bestrafen, indem er Hu Jintao aus dem Raum führen ließ. Er zeigte damit gleichzeitig, dass er nicht nur die Gruppe um Hu Jintao aus den obersten Führungsgremien der Partei auszuschließen in der Lage war. Er zeigte auch, dass Xi sich dem Rat der alten Generation von Parteiführern, die seit der Ära Deng Xiaoping einen, wenn auch formell nicht festgelegten Einfluss auf die Entscheidungsprozesse zugestanden bekommen hatten, nicht länger folgen wollte.

#### **Von besonderer Relevanz ist:**

- Xi Jinping hat diesen Vorfall benutzt, um klarzustellen, dass er sich mit seinen personellen Vorstellungen in der Partei durchgesetzt hatte und nun an die Stelle der seit Jahren üblichen Vielstimmigkeit

in den Führungsgremien der Partei die Monopolstellung seiner Fraktion durchsetzen konnte. Vorbereitet hatte er diese Machtübernahme durch seine seit Jahren verfolgte Politik der Parteisäuberung im Zuge der Anti-Korruptionskampagne, aber auch durch die Veröffentlichung der neuen Version der Parteigeschichte, die anders als die später verabschiedete Partieresolution nur darauf ausgerichtet war, Xi Jinping als jenen Führer darzustellen, der alle positiven Aspekte der Parteigeschichte in sich vereint und deshalb zu deren unangefochtenem Führer aufsteigen muss.

- In seiner Parteitagsrede hat Xi die Delegierten und die Bevölkerung in der VR China darauf aufmerksam gemacht, dass China schwierigen Zeiten entgegenginge, die in besonderem Maße verlangten, dass die Parteiführung geschlossen agiert. Damit gab er eine Begründung dafür, dass die Zusammensetzung der Führungsgremien anders als in der Vergangenheit nicht die unterschiedlichen Meinungs- und Interessensgruppen in der Partei berücksichtigt, sondern ganz auf ihn und seine Gefolgsleute zugeschnitten sein sollte. Die Partei sollte schlagkräftig werden, indem sie die Notwendigkeit zum Kompromiss hinter sich ließe. In diesem Zusammenhang wurden bereits seit einem Jahr politische Kriterien insbesondere für die Mitglieder der Leitungsgremien ausgearbeitet und in die unteren Ebenen der Partei weitergegeben, die zeigten, dass Xi Jinping darauf aus war, jene in der Partei, die bisher gemeint hatten, trotz gravierender Meinungsunterschiede mit ihm einen Modus Vivendi gefunden zu haben, auszuschalten. Das ist ihm von heute aus betrachtet auch gelungen. Mit Li Qiang als der Nummer Zwei in der Parteihierarchie, der nach bisherigen Regeln wohl auch der zukünftige Ministerpräsident sein wird, übernimmt nicht nur jemand die Führung der

Regierungsgeschäfte, der anders als bisher Premier Li Keqiang über keinerlei Erfahrungen im Regieren auf zentraler Ebene verfügt und in Shanghai mit der rigorosen und nicht sehr erfolgreichen Durchsetzung des Lock Downs eher Unmut auf sich gezogen hatte. Er gehört auch nicht zu jenen Kräften in der Führung von Partei und Staat, die bisher stets die Regierungsgeschäfte geleitet haben: die Gruppe der wirtschaftsorientierten Parteiführer, deren Hauptaufmerksamkeit auf einer gedeihlichen Entwicklung der Wirtschaft lag. Damit ist die Dichotomie von Ideologie an der Spitze der Partei und Pragmatismus an der Spitze der Regierung, die bisher die Ära Xi begleitete, auch nicht mehr existent.

- Was diese personelle Neuordnung inhaltlich und politisch bedeutet, darüber wissen wir noch weniger. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Änderung der Parteistatuten. In diesen wird nun festgelegt, dass die „Xi Jinping Ideen über den Sozialismus chinesischer Prägung in der neuen Epoche“ wie zuvor auch die Mao Zedong-Ideen und die Deng Xiaoping Theorien unter Nennung des Namens von Xi in die Statuten hineingeschrieben werden. Xi wird damit mit Mao und Deng auf eine Stufe gestellt und seine beiden Vorgänger Jiang Zemin und Hu Jintao, deren theoretische Beiträge auch im Statut Erwähnung finden, in ihrer Bedeutung herabgestuft, da in ihrem Fall der Name nicht erwähnt wird. Diese beiden ehemaligen Parteiführer standen bisher an der Spitze jener Gruppen innerhalb der Partei, die am deutlichsten Kritik an Xi Jinping geäußert haben. Zugleich hebt das neue Statut hervor, dass Xi als „Kern“ der Partei zu betrachten sei, eine Formulierung, die schon seit einiger Zeit im Umlauf ist, um seine Person herauszustellen und gleichzeitig Vorwürfen, Xi arbeite mit den Mitteln des Personenkults, entgegenzutreten.
- Wirtschaftspolitisch versteht sich das Statut der Partei auf die Fortführung einer hybriden Wirtschaftsform, in welcher der staatliche Sektor allerdings wieder eine bestimmende Rolle spielen soll. Im Gegensatz zu Zeiten Deng Xiaopings, als „Reform und Öffnung“ zum Schlagwort erhoben wurde, taucht dieses nicht mehr auf. Anstelle dessen kann man nun den von Xi Jinping lancierten Slogan in den Statuten finden, wonach „Wohlstand für alle“ auf der Tagesordnung stünde. Auch Xis Politikvorstellungen von den „zwei Kreisläufen“ der Wirtschaft, einer auf die Entwicklung des Binnenmarkts ausgerichteten Politik, die zugleich aber auch weiter auf die Globalisierung setzt, steht nun in den Statuten.
- Neu ist, dass Fragen der Ausrichtung des Militärs und die Haltung gegenüber der Taiwanfrage Eingang in die Parteistatuten gefunden haben. So liest man hier, dass die Armee zu einer Truppe höchster Qualität im internationalen Vergleich aufgebaut werden müsse und dieser Prozess unter der Anleitung durch die Partei zu vollziehen sei. In Fragen der Politik gegenüber Taiwan unterstreicht das Statut, dass man an der Politik von „ein Land, zwei Systeme“ festhalten und – das wird erstmals erwähnt – die Bewegung zur Unabhängigkeit Taiwans mit allen Mitteln bekämpfen müsse.
- Das Parteistatut enthält keine Aussagen zur Außenpolitik. Das ist nicht ungewöhnlich und steht in der Kontinuität der außenpolitischen Zurückhaltung, die auch in Xi Jinpings erster Rede auf dem Parteitag vorherrschte. Sie ist dadurch zu erklären, dass man sich in dieser Frage ein großes Maß an Flexibilität zugestehen möchte und zugleich nicht bereit ist, der Außenwelt zu viel Einblick in dieses Politikfeld zu gewähren. Es ist zu erwarten, dass die neue Führung sich in Ambivalenz übt. In seinem jüngst an die Jahresversammlung des National



Committee on US-China Relations gerichteten Brief wiederholte Xi zwar die Formulierung, dass China mit den USA gemeinsam die Verantwortung tragen wolle, doch ist diese Formulierung im Gegensatz zu den Zeiten vor dem 20. Parteitag nicht mehr aus der personellen Konstellation in den Leitungsgremien der KPCh ableitbar. Zwar ist Außenminister Wang Yi, der sich bisher nicht zum Sprecher einer engen Zusammenarbeit mit Russland gemacht hatte, in das Politbüro aufgerückt, doch gehört er nicht zu den sieben obersten Entscheidungsträgern, unter denen kein in der Außenpolitik erfahrener Politiker erkennbar ist. Der chinesischen Führung ist natürlich bekannt, dass es in allen Ländern, die bisher eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit China gepflegt haben, unterschiedliche Auffassungen über die weitere China-Politik gibt. Die Ambivalenz in der Außenpolitik ist auf diese Situation abgestimmt. Sie folgt einer traditionellen Vorgangsweise: die Widersprüche im feindlichen Lager zum eigenen Vorteil zu nutzen.

### So sehe ich das:

- Im Anschluss an das 1. Plenum des 20. ZK, auf dem Xi Jinpings Wünschen entsprechend das Politbüro und der Ständige Ausschuss der KPCh gewählt wurden, reiste Xi Jinping mit seiner Entourage nach Yan'an, der Hauptstadt der von der KPCh beherrschten Territorien während des Krieges gegen Japan von 1937 bis 1945. Yan'an war damals der Ausgangspunkt der Yan'aner Ausrichtungsbewegung, mit deren Hilfe eine zuvor schwer zu lenkende und diverse kommunistische Partei ideologisch auf ihren auf dem 7. Parteitag 1945 gewählten Führer Mao Zedong ausgerichtet und in eine streng zentralistische Organisation umgewandelt wurde. Durch diese Ausrichtungsbewegung, zu der eine

Säuberungsbewegung gehörte, der wahrscheinlich mehrere 10.000 Parteimitglieder zum Opfer fielen, hat sich die KPCh auf ihre wenige Jahre später erfolgende Machtübernahme vorbereitet. Xi Jinping hat erklärt, dass er mit seiner Reise an diese erfolgreiche Zeit unter der Führung Mao Zedongs anknüpfen und die Bevölkerung zugleich darauf aufmerksam machen wolle, dass die KPCh in der Lage sei, das chinesische Volk durch schwierigste und von Askese gekennzeichnete Zeiten zum Sieg zu führen. Wer gemeint hatte, dass Mao im modernen China keine Rolle mehr spielt, ist nun eines Besseren belehrt. Wie Mao beansprucht Xi, der Parteiführer zu sein, der China zum Sieg führt. Und wie Mao beansprucht er, von den Parteimitgliedern und der Bevölkerung die völlige Unterwerfung unter seine Person, damals um die KPCh zur Machtübernahme zu führen, heute um China an die Spitze der Welt zu führen. Dementsprechend hat Xi auf dem Parteitag gemeint, man müsse ein paar Millionen in der Anti-Korruptionskampagne opfern, um nicht 1,4 Milliarden zu enttäuschen. Damit hat er die letzte Säuberungswelle gerechtfertigt und die nächste angekündigt.

- Ein wesentlicher Unterschied ist zwischen der 1945 ausgerufenen neuen Epoche unter der Führung Maos und der nun nach Xi benannten neuen Epoche auszumachen: Mao hat die Gegner in der Partei mit allen Mitteln auf das härteste bekämpft. Bis zur Kulturrevolution hat er sie aber nie vollständig aus der Parteiführung ausgeschlossen. Er wusste, dass er die Fähigkeiten seiner Gegner vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet brauchte, und er ahnte, dass hinter ihnen die Hoffnungen eines großen Bevölkerungsteils stand, den er sich nicht zum Feind machen durfte. Xi hat sich nun entschieden, von diesem Muster des Regierens abzuweichen, und zumindest

zwei seiner prominentesten Gegner, Li Keqiang und Wang Yang, haben sogar ostentativ erklärt, nicht mehr zur Wahl für die obersten Parteigremien zur Verfügung zu stehen. Damit steht Xi Jinping und seine Mannschaft, wenn auch allmächtig, doch allein da. Wenn etwas schief geht, sind nur sie verantwortlich, und ihre Gegner werden auf den Moment warten, da sie das Ruder wieder übernehmen können. Dass Xi um sich herum eine Mannschaft aufgestellt hat, die in den Augen vieler Beobachter weniger durch Fähigkeit als durch Loyalität zu Xi gekennzeichnet ist, wird die aus der Führung Verdrängten mit einiger Hoffnung erfüllen, dass der Tag, da sie die Scherben der augenblicklichen Führungsriege werden zusammenkehren dürfen, nicht allzu lange wird auf sich warten lassen.

- Was bisher jedoch als Ausweg nicht zur Verfügung stand, jetzt aber in den Bereich des Möglichen vorgerückt ist, ist die Zuspitzung der Spannungen um die Taiwanfrage. Es ist zu befürchten, dass die bisher in der Führungsriege und unter den Vertretern der alten Generation bekannte Zurückhaltung in der Frage der Erzwingung einer Inkorporation Taiwans in die administrative Verantwortung Pekings nun keine Wirkung mehr hat. Xi Jinping stößt nicht mehr auf Widerstand, wenn er meint, einer internen politischen und sozialen Krise in Folge einer verfehlten Wirtschaftspolitik mit Hilfe einer militärischen Auseinandersetzung um Taiwan begegnen zu müssen.
- Dass die zum Schluss immer offener als Kritiker Xis aufgetretenen Meinungsgruppen in der Partei nun keinen Einfluss mehr auf die Entscheidungsprozesse haben, ist auch der Tatsache geschuldet, dass die USA mit ihrer die Spannungen zu China verschärfenden Rhetorik den gemäßigten Kräften den Teppich unter dem Boden weggezogen haben. Die gemäßigten Kräfte haben immer damit

argumentiert, dass China sich nicht von seinen wichtigsten wirtschaftlichen Kooperationspartnern abschneiden dürfe, den USA und Europa. Dadurch, dass Präsident Biden die Gesetzgebung zur Kontrolle des Chip-Handels mit China noch kurz vor dem 20. Parteitag auf den Weg brachte, war die Plausibilität der Argumentation zu Fall gebracht. Auch der Besuch von Nancy Pelosi während der Sitzung in Beidahe hat Xi die Möglichkeit eröffnet, seine Führungskraft und Besonnenheit vor den Augen der ihn ständig kritisierenden alten Riege an Parteivordersten unter Beweis zu stellen und damit jene zu schwächen, die meinten, ihn mäßigen zu müssen.

- Xi Jinping beansprucht der Führer der KPCh in der „neuen Epoche des Sozialismus chinesischer Prägung“ zu sein. Er hat in der Tat mit seinem uneingeschränkten Machtwillen eine neue Epoche eingeleitet, die alles verneint, was die Partei an Lehren aus der maoistischen Zeit gezogen hat. Anstelle dessen nimmt Xi sich Mao zum Vorbild und verbindet sich mit jenen Kräften weltweit, die wie Putin, Erdogan und solche, die sich an ihnen orientieren, meinen, als einzelner Führer der Komplexität unserer Zeit gewachsen zu sein. Die Tatsache, daß Xi Jinping nicht in der Lage war, so schnell und durchgreifend zu agieren, daß die Entwicklung einer in China bereits entstandenen Epidemie zur weltweiten Pandemie verhindert hätte werden können, hat wieder einmal gezeigt, dass dieser Schluss ein Kurzschluss ist.